

Das ist ein Dreieck“, sagt Liam. Die Form der Holzbohlen, auf denen er steht, ist für den Fünfjährigen von Bedeutung. Im nächsten Moment macht er auf dem großen Klettergerüst der Paul-Klee-Schule eine Brücke aus. Der kleine Junge, bei dem erst vor Kurzem frühkindlicher Autismus diagnostiziert wurde, ist derzeit fasziniert von allem, das mit Verkehr zu tun hat. „Im Garten baut er seine eigenen Verkehrsschilder. Ampeln, Schranken und Brücken liebt er“, erzählt seine Mutter. Vielleicht erkennt er das übergeordnete regelnde System dahinter.

Strukturen und Handlungs-routinen sind wichtig für Autisten. Man spricht heutzutage weniger von Autismus als von Autismus-Spektrum-Störungen. Diese sind definiert als „tiefgreifende Entwicklungsstörungen“. Sie betreffen bis zu einem Prozent der Bevölkerung. Jungen beziehungsweise Männer dreibis viermal häufiger als Mädchen beziehungsweise Frauen. Genaue Zahlen für die Stadt und den Landkreis Celle gibt es nicht, hoch geschätzt sind es etwa 200 Personen.



Thomas Hensel

Heilbar sind die Störungen nicht, die Symptome können jedoch reduziert werden. Eine Aufgabe, der sich die Paul-Klee-Schule verschrieben hat. „Das Zauberwort heißt Struktur“, sagt ihr Leiter Uwe Kirchner. „Wir wollen den Kindern Sicherheit geben, sie sollen sich abschotten können von den Reizen“, erläutert er einen vom Rest des Klassenraums abgetrennten Arbeitsbereich eines Schülers. Auf dem Tisch liegen links oben ordentlich untereinander aufgereiht kleine Karteikarten, die die einzelnen



Uwe Kirchner

Schritte der Lerneinheit vorgeben. In festgefühten, sich wiederholenden Abläufen finden die Schüler Sicherheit.

Autisten sind überfordert mit der Verarbeitung von Reizen, ihre Wahrnehmung und Aufmerksamkeitsspannung ist sehr ausgeprägt. Das überaus intensive Erleben der Umwelt zwingt das Gehirn dazu, sich zu entlasten. Es kommt zu Verhaltensauffälligkeiten. In stereotypen Handlungen und der Beschäftigung mit Spezialinteressen finden sie Ruhe. „Unser älterer Sohn wollte natürlich mit unserem Pflegekind Nico spielen, als er zu uns kam. Er konnte nicht verstehen, wieso Nico sowohl Autos als auch Gummibären immer nur nach Farben sortierte, und sonst nichts mit ihnen machte“, erzählt der stellvertretende Vorsitzende



Der 13-jährige Nico leidet an atypischem Autismus. Er besucht eine Celler Oberschule. In Geographie hat er schon einmal die beste Klassenarbeit geschrieben.

# Allein mit sich

## Autisten können sich nur eingeschränkt mitteilen

Autismus hat viele Gesichter. Männer sind häufiger betroffen als Frauen. Alle Betroffenen leiden darunter, dass sie sich ihrer Umwelt nur eingeschränkt mitteilen können und das Interesse an sozialen Kontakten nicht stark ausgeprägt ist. Sicherheit finden die Autisten meist in klar strukturierten Abläufen. In Celle gibt es zahlreiche Anlaufstellen, die Betroffenen und ihren Angehörigen helfen.

des Vereins „autismus Celle“, Thomas Hensel.

Nico ist mittlerweile 13, er leidet an atypischem Autismus – neben dem Asperger-Syndrom und der frühkindlichen Erscheinungsform die dritte und am häufigsten vorkommende Variante. Nico besucht eine Celler Oberschule. Wenn ihn Themen interessieren, ist er zu großen Leistungen fähig. „Er hat schon mal die beste Geographiearbeit der Klasse geschrieben“, erzählt Thomas Hensel. Aber den Hauptschulabschluss wird er wahrscheinlich nicht schaffen. Wenn Nico nachmittags aus der Schule kommt, bleibt er für sich. Er verabredet sich nicht, vermutlich vermisst er das Zusammensein mit Gleichaltrigen nicht. Ein reduziertes Interesse an sozialen Kontakten sowie ein sehr begrenztes Verständnis so-

zialer Situationen sind die prägnantesten Merkmale des Autismus. Der Begriff leitet sich von den griechischen Wörtern autos=selbst und ismos=Zustand/Orientierung ab. Manche Betroffenen scheinen die Außenwelt kaum wahrzunehmen.

Weder bei Nico noch bei Liam fallen größere Sprachdefizite auf, aber allgemein gelten auch Einschränkungen in der Sprachentwicklung und in der pragmatischen Anwendung von Sprache als kennzeichnend. Liam fing spät an zu sprechen, obwohl er schon mit zweieinhalb das Alphabet beherrschte. Bevor er seine Leidenschaft für den Verkehr entdeckte, galt seine Aufmerksamkeit Zahlen und Buchstaben. „Was steht da?“, fragt er seine Mutter, wenn er mit ihr im Auto unterwegs ist.

Sie liest ihm vor, und so kennt er schon die Lachte und die Aller, und den Namen seines Wohnortes kann er schon schreiben, obwohl er noch keinen Kindergarten besucht.

„Es gibt nicht den Autisten“, sagt Thomas Hensel einen sehr wichtigen Satz im Zusammenhang mit dieser Form der Beeinträchtigung. „Es ist sehr schwer, pauschale Aussagen zu treffen“, bestätigt auch Uwe Kirchner. Verhaltensweisen und Symptomausprägungen sind sehr individuell, die Übergänge zwischen den drei Erscheinungsformen fließend. Allen gemeinsam ist jedoch, dass sie sich ihrer Umwelt nur eingeschränkt mitteilen können. Ein Grund, weshalb sie oft fremd und rätselhaft wirken – und doch gar nicht so viel anders sind. Anke Schlicht

### Wo BETROFFENE HILFE FINDEN:

Paul-Klee-Schule  
Förderschule mit dem Schwerpunkt  
Geistige Entwicklung  
Bosteler Weg 17  
29229 Celle  
Telefon (05141) 4870953  
Fax: (05141) 330340  
E-Mail:  
schulleitung@paul-klee-schule-celle.de  
www.paul-klee-schule-celle.de

Autismus- und Förderambulanz  
inklusive Schulbegleitung  
Stiftung Linerhaus  
Alte Dorfstraße 1  
29227 Celle  
Telefon (05141) 804100  
Fax: (05141) 804102  
E-Mail: linerhaus@t-online.de  
www.stiftung-linerhaus.de

Elternforum Autismus  
Martina Mähling  
Telefon (05141) 804111  
mobil: (0170) 8548792  
E-Mail: linerhaus.maehling@t-online.de

autismus Celle e.V.  
Regionalverband zur Förderung  
von Menschen mit Autismus  
Erste Vorsitzende Anke Wiechmann  
Lange Stücke 8  
29227 Celle  
E-Mail: a.wiechmann@autismus-celle.de  
www.autismus-Celle.de

## In die Selbstständigkeit begleiten

„Sie möchten so normal wie möglich sein“, berichtet die Pädagogin Martina Mähling über die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sie bis März dieses Jahres in der Autismus- und Förderambulanz der Stiftung Linerhaus mit betreut hat. Nur nicht auffallen – darauf verwenden Autisten sehr viel Kraft, und häufig überfordern sie sich, um dieses Ziel zu erreichen. Den selbst erzeugten

Zwei, die sich sehr für die Autismus-Ambulanz engagieren: Martina Mähling (links) und Jutta Bode.

Druck ein wenig zu verringern, ist beispielsweise eine Aufgabe, der sich die fünf Pädagogen und Heilerziehungspfleger in der seit 2010 bestehenden Ambulanz annehmen.

Gearbeitet wird in Einzeltherapie, seltener in Gruppen. Bereits vor 12 bis 13 Jahren ist der Bedarf für eine unterstützende Einrichtung in Stadt und Landkreis Celle von Eltern autistischer Kinder angemeldet worden. Die Eltern benötigen Beratung sowie konkrete Unterstützung im häuslichen Bereich und Therapieangebote in der Ambulanz.

Die Therapieansätze sind vielfältig und sehr komplex. Aufgrund der individuell sehr unterschiedlichen Ausdrucksformen der Beeinträchtigung wird innerhalb eines zweimonatigen Clearing-Verfahrens ermittelt, welche Methode gewählt wird. „Man braucht lange, um sich auf eine Person einzustellen“, erläutert Mähling, die am Aufbau der Einrichtung entscheidend mitgewirkt hat. Nach einem Jahr stellen sich in der Regel erste Erfolge ein. Diese können darin bestehen, dass auf das ständige Tragen von dicken Jacken, weil manche Autisten es nicht ertragen können,

freie Körperstellen zu zeigen, verzichtet oder von Begrüßungsritualen, die auf das Gegenüber befremdlich wirken, abgesehen wird. Sozialkompetenz-Training ist fester Bestandteil des Angebots, auch Alltagskompetenzen wie Einkaufen oder Busfahren können erlernt oder ausgebaut werden. Langfristige Ziele der therapeutischen Arbeit sind ein hoher Grad an Selbstständigkeit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. „Was Autisten brauchen, ist Zeit, Verständnis und Erklärung. Widmet man ihnen viel davon, kann sich bei ihnen sehr viel entwickeln.“ (ahs)



Michael Schäfer